

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



HENRY XU / UNSPLASH.COM



Heute mit **frauenZEIT**
Thema „Körperliebe“

- 2 **„Anderswo“.** Ein Online-Projekt zum Schulabschluss.
- 3 **Umdenken.** Was das bedingungslose Grundeinkommen alles könnte.
- 5 **Fit im Sommer.** Teil 1 der Alt. Jung.Sein.-Sommerserie.
- 6 **Sich stellen.** Wie Kirche in Kanada mit ihrer Geschichte umgeht.

Der Weg unter unseren Füßen.

Es hat etwas von Freiheit, einfach aufzubrechen.

„Das Außergewöhnliche geschieht nicht auf glattem, gewöhnlichem Wege“, hat Goethe einmal geschrieben. Es stimmt, auch wenn man sich sicher oft selbst an diesen Spruch erinnern muss, wenn die Wege holprig werden. Vielleicht aber ist das auch mit ein Grund, warum das Pilgern derzeit eine derartige Renaissance erlebt. Unterwegs sein, alles hinter sich lassen, die steinigen Wege unter den Füßen. Durchatmen. Allein in Vorarlberg findet man rund 20 größere und kleinere Pilgerwege. Auch der österreichische Jakobsweg führt in vier Etappen vom Arlborg nach Einsiedeln. Der Sommer ist noch lang. Die Wege stehen offen. VF

AUF EIN WORT

Stilblüte „Bio-Ehe“

Manche kirchliche Wortspenden treiben einem Stirnrundeln ins Gesicht. Der Bischof von Chur, Joseph Maria Bonnemain, hat in den Raum gestellt, die Kirche könnte vom Begriff „Ehe“ abgehen. Hintergrund ist die anstehende Abstimmung in der Schweiz über die „Ehe für alle“, also auch für gleichgeschlechtliche Paare. Zur Unterscheidung von der staatlichen Ehe könnte die Kirche von „Liebe für immer“ oder „Bio-Ehe“ sprechen, meinte Bonnemain. Ja, es gibt Unterschiede im Eheverständnis. Die Kirche sieht im Sakrament der Ehe keine Scheidungsmöglichkeit und beharrt auf der Offenheit von Mann und Frau für Nachkommen. Die staatliche Ehe ist in Österreich offen für gleichgeschlechtliche Paare und kennt die Scheidungsmöglichkeit. Obwohl „Kinder zu zeugen“ noch in der Ehe-Definition (§ 44) des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches steht, ist es herrschende juristische Meinung, dass vor dem Staat der Wille zur Nachkommenschaft kein zwingender Ehebestandteil mehr ist. Brauchen wir deshalb einen neuen Ehe-Begriff in der Kirche? Vielleicht entspringt die Stilblüte „Bio-Ehe“ der Angst, die Kirche könnte in Erklärungsnot geraten. Aber warum? Wer eine Haltung hat, muss sie stimmig erklären können. Wer das nicht kann, muss seine Haltung auf ihre Vernünftigkeit hin überprüfen. Stattdessen an Begriffen herumzubiegen, ist kein Zeichen von Stärke.



HEINZ NIEDERLEITNER

heinz.niederleitner@kirchenzeitung.at

„Anderswo“, das ist ein interaktiver Online-Gottesdienst zum Sommerbeginn

Komm, wir gehen „anderswo“ hin

Das vergangene Schuljahr war alles andere als „normal“. Es galt, den Alltag und die Auswirkungen einer Pandemie zu meistern. An vielen Orten fielen die Schulschlussgottesdienste damit flach. Mit „Anderswo“, einem Projekt von Schulamt und Berufungspastoral wurde an diesem Punkt „aus der Not eine Tugend gemacht“ und der Schulschlussimpuls ins Web verlegt.

VERONIKA FEHLE

„Lasst uns anderswohin gehen“, das sagte Jesus zu seinen Jüngern. Es waren anstrengende Tage, die hinter ihnen lagen. Viele waren zu ihm gekommen, viele hatte er geheilt. Am Morgen in aller Frühe hatte er ein Stückchen Einsamkeit und Stille gesucht. Aber schon holte ihn die Nachricht ein, dass viele auf ihn warteten und ihn schon suchten. „Lasst uns anderswohin gehen“, das haben sich im vergangenen Corona-Schuljahr sicher auch viele Schüler/innen (und auch Lehrer/innen) gedacht. Irgendwo anders hin, weg von Corona, weg von allem, was die Welt so unsicher macht, dorthin, wo alles „normaler“ ist. Und an dieser Stelle klinkt sich das Projekt „Anderswo“ ein. „Mit ‚Anderswo‘ wollten wir unseren Lehrer/innen und Schüler/innen ermöglichen, ein herausforderndes Jahr mit einem besonderen Onlinegottesdienst abzuschließen. Wir wünschen allen, sie mögen in den Sommerferien ihr ‚Anderswo‘ finden, neue

Kraft schöpfen und Gemeinschaft feiern“, resümiert Ruth Berger-Holznecht, Fachinspektorin für den Religionsunterricht, das einmalige Projekt von Schulamt und Berufungspastoral. Und was zunächst rein als digitaler Schulschlussgottesdienst geplant war, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einzelnen Videosequenzen, die in kurzen Szenen den Fragen einen Raum geben, die sich im vergangenen Jahr viele gestellt haben: Was hat mir gefehlt? Was machte Angst? Was nervte und war wirklich alles schlecht?

Nicht für, sondern mit Jugendlichen.

Nun, wie geht man es an, wenn man ein interaktives Online-Tool konzipieren will, das nicht nur für Jugendliche gemacht ist, sondern sie auch tatsächlich anspricht? Man sucht sich jugendliche Verbündete. Die fand man in Annika Weidmann und Oguzhan Kocabaz. Beide spielen sie in ihrer Freizeit Theater. Beide waren mit von der Partie, als die Anfrage für das Projekt kam. „Ich habe gern bei dem Dreh für ‚Anderswo‘ mitgemacht, weil mir die Idee gefallen hat, unser Publikum dazu zu bringen, über die Corona-Zeit zu reflektieren. Ich hoffe, dass wir den einen oder anderen Anstoß geben konnten, sodass unsere Zuschauer das letzte Jahr jetzt etwas positiver sehen! Außerdem waren wir einfach ein tolles und sehr geschicktes Team, sodass der Dreh nicht nur Spaß gemacht hat, sondern auch ein richtig gutes Video herausgekommen ist“, erzählt die Jungschauspielerin Annika. Eingeleitet werden die vier kurzen Videos übrigens mit genau jener Bibelstelle, in der es auch Jesus „anderswohin“ zieht. Die wurde - Satz für Satz - von Schülerinnen und Schülern aus Bludenz eingesprochen.

Nachahmenswert. „Anderswo“ war ein Pilotprojekt. Ein Versuch, mit der gegebenen Situation umzugehen und sie kreativ zu gestalten. Das Projekt kommt an und wer weiß, vielleicht gibt es auch ohne Pandemie eine Fortsetzung. «



Ein Rückblick. In vier Videos liefert „Anderswo“ Impulse und Fragen zum vergangenen Jahr. JURITSCH

► „Anderswo“ ist den ganzen Sommer über online unter: sommerkirche.at/anderswo



Bedingungsloses Grundeinkommen. Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem sucht und findet Wolfgang Kessler in seiner publizistischen Arbeit. Der Autor sieht einen Silberstreif am Horizont und trotz der allgemeinen Ohnmacht und dem Gefühl postulierten und behaupteten Sachzwängen nicht entkommen zu können und der scheinbaren Gewissheit, dass der Kapitalismus unsere Welt an die Wand fahren wird. WERK DER FROHBOTSCHAFT BATSCHUNS

Seminartag zum bedingungslosen Grundeinkommen

Kirche soll prophetisch sein!

Wolfgang Kessler erklärt wirtschaftliche Zusammenhänge für Laien sehr gut verständlich, ohne die Komplexität zu vernachlässigen. Gemeinsam mit dem Werk der Frohbotschaft bietet er am 6. August einen Seminartag an, wo es um die Utopie des bedingungslosen Grundeinkommens gehen wird.

WOLFGANG ÖLZ

Ist das bedingungslose Grundeinkommen nicht ein alter Hut?

Wolfgang Kessler: Keinesfalls. In allen Industrieländern wächst die Kluft zwischen Arm und Reich. Die Digitalisierung wird die Arbeitswelt flexibler machen, es wird mehr prekäre Arbeitsplätze geben. Zudem wachsen die Bedürfnisse vieler Menschen, mal mehr Erwerbsarbeit zu leisten, mal weniger, um zum Beispiel Kinder zu erziehen. Mit dieser Entwicklung ist der bürokratische Sozialstaat überfordert. Es braucht ein flexibles System, das soziale Sicherheit und die kreative Entfaltung der Einzelnen gleichermaßen fördert. Das bedingungslose Grundeinkommen wäre eine Möglichkeit.

Wie schätzen Sie die Kryptowährung Bitcoin ein?

Kessler: Der Bitcoin ist ein Spekulationsobjekt und hat wenige Reiche noch reicher gemacht. Vier Prozent der Nutzerinnen und Nutzer von Bitcoins besitzen 96 Prozent des Bitcoin-Vermögens. Zudem ist die Bitcoin-

Technologie sehr energieintensiv. Sie verbrauchte 2021 etwa so viel Strom wie Österreich und Neuseeland zusammen.

Warum könnten Roboter die Pensionen zahlen?

Kessler: In der SPÖ wird seit langem ein Modell diskutiert: Man erhebt den Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung nicht mehr auf die Löhne, sondern orientiert ihn an der gesamten Wertschöpfung eines Betriebes. Dann fließt neben der Wertschöpfung durch die Arbeitnehmer auch die der Maschinen ein. Und die wird in Zukunft durch die Digitalisierung steigen.



Dr. Wolfgang Kessler (Jahrgang 1953)

war von 1999 bis 2019 Chefredakteur der Zeitschrift Publik-Forum und steht für einen verständlichen Journalismus. KESSLER

Was hat die Coronakrise 2020/21 tatsächlich für nachhaltige und prägende Auswirkungen auf die Wirtschaft?

Kessler: Sie bedroht Betriebe und Arbeitsplätze. Aber viel weniger als befürchtet. Die Chance der Krise besteht darin, nicht einfach zur Normalität vor der Krise zurückzukehren und weiter auf möglichst viel Wachstum zu setzen, sondern Anreize zu schaffen für ein neues Wohlstandsmodell, das mit

weniger Klimabelastung und Ressourcenverbrauch auskommt. Das wäre für alle besser.

Was können die Kirchen zu Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem beitragen?

Kessler: Erstens können sie prophetisch eine Wirtschaftsordnung nach den christlichen Zielen Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Frieden einfordern. Zweitens sollten sie in den eigenen Gemeinden, Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und Pflegeheimen glaubwürdig aufzeigen, dass ein gerechtes und nachhaltiges Wirtschaften und Leben möglich ist.

Was kann der/die Einzelne für eine gerechtere, sozialere und ökologischere Welt tun?

Kessler: Die Einzelnen können sich politisch für mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit engagieren, in Parteien, Initiativen und auf der Straße. Und sie können darauf achten, ob ihr Konsum und ihre Ersparnisse zu einer gerechteren und umweltverträglicheren Welt beitragen. «

► **Das bedingungslose Grundeinkommen.**

Traum oder Träumerei. Seminartag mit Wolfgang Kessler, Anmeldung bis 28. Juli, T 05572 401019, E info@frohbinnen.at, Eintritt und Verpflegung sind frei. **Fr 6. August, 9 bis 19 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

► **Buchtipps: Wolfgang Kessler: Ökonomie verstehen - und verändern.** Publik-Forum 2021, 190 Seiten, € 20.-.

AUSFRAUENSICHT

Vollgepackt

Kennen Sie noch das Spiel „Ich packe meinen Koffer und nehme mit...“? Bei unseren heurigen Urlaubsvorbereitungen ist mir das Spiel aus Volksschulzeiten in Erinnerung gekommen.

Das würde heuer eine lange Liste werden. Weit reisen wir zwar dieses Mal nicht, aber vermutlich mit mehr Gepäck denn je. Es wird unser erster Urlaub mit Kind. Der Rucksack, der früher für eine monatelange Reise ausgereicht hat, ist nun gefüllt mit Windeln, Babydecke und co. Mit dem Evangelium vom letzten Sonntag im Ohr: „(...) und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. (Mk 6,8-9)“, denke ich schmunzelnd an unseren bis zum Rand gefüllten Kofferraum.

Gar nicht mehr so leicht, sich wirklich auf das Wesentliche zu beschränken bzw. überhaupt zur Entscheidung zu kommen, was da wirklich dazugehört. Dann gehe ich ehrlicherweise doch lieber auf Nummer sicher und packe etwas zu viel ein. Ob wir auch mit viel Gepäck im Sinne des Evangeliums mit offenen Augen und Herzen unterwegs sein werden? Ich hoffe - und beim nächsten Mal wird das Gepäck dann vermutlich schon leichter ausfallen.



MARINA FOLIE

Charismatische Erneuerung wieder aktiv

Wieder willkommen im Land der Ruhe

Beim Guten Hirten zur Ruhe zu kommen, dazu lud Pfr. Paul Riedmann beim charismatischen Gottesdienst vergangenen Freitag in Hohenems- St. Konrad ein. Miteinander wieder Gottesdienst feiern zu können war für alle eine große Freude. Darauf monatelang pandemiebedingt verzichten zu müssen, ist durchaus schmerzhaft. „Besser als gar nichts“, war man sich hinsichtlich der ersatzweisen Zoom-Gebetstreffen in der Rückschau einig. Doch eine gemeinsame Eucharistiefeier ist

von unvergleichlicher Qualität. „Ungehemmt in den Lobpreis einstimmen zu können, das hat einfach gutgetan“, so der allgemeine Tenor. Als ungemein bereichernd empfanden die rund 30 Teilnehmer/innen die persönliche Begegnung und den gegenseitigen Austausch bei der lockeren Agape vor der Kirche mit den entsprechenden Covid-Vorsichtsmaßnahmen.

► **Nächster Gottesdienst, Fr 10. September, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad Hohenems**

Ferialer im Diözesanhaus

Jobben in der Kirche

Elf Ferialer/innen versammelten sich zum Fototermin vor dem Diözesanhaus in Feldkirch. Ihre Ferienjobs bei der Kirche sind dabei durchaus abwechslungsreich: Katalogisieren von Medien, Bücher verkaufen, Organisieren eines Gewinnspiels, Untersützen der EDV, Digitalisieren oder auch bei den Miniwochen mitarbeiten.

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

KirchenBlatt-Reise zu Br. Klaus und Einsiedeln

Pfr. Eugen Giselbrecht führt auf den Spuren des Schweizer Heiligen Nikolaus von der Flüe, besser bekannt als Bruder Klaus. Auf dem Programm steht ein Besuch des Geburts- und Wohnhauses von Bruder Klaus. In der Einsiedelei Ranft wird gemeinsam Gottesdienst gefeiert sowie in Einsiedeln die eindrucksvolle Marienvesper mitgebetet. Es besteht auch eine einstündige Wandermöglichkeit auf dem Bruder-Klaus-Weg von Flüeli nach Sachsels.

Pfr. Eugen Giselbrecht hält Nikolaus von der Flüe für einen hochaktuellen Heiligen, der aus drei Gründen sehr gut in unsere Zeit



Die kirchlichen Ferialer/innen in diesem Sommer (in alphabetischer Folge): Anna Lena und Chiara Aberer (Personalstelle), Lea Berger (Medienstelle), Katharina Fenkart (Finanzkammer), Bernhard Fleisch (EDV), Johannes Grabher (Empfang), Isabell Grünwald (Bibliothekensstelle), Tabea Lenz (Junge Kirche), Andrej Lovric (Ordinariat), Karoline Primisser und Philipp Ratz (beide Bibliothekensstelle). ÖLZ

passte. Erstens sei er ein Vorbild für die Familien, da Bruder Klaus mit seiner Frau Dorothee in Harmonie und tiefem Glauben gelebt habe. Zweitens sei Bruder Klaus ein Vorbild für die Kirche. In einer Zeit in der Martin Luther mit der Reformation zu einer Kirchenspaltung geführt habe, habe der Heilige auf Vertiefung und Erneuerung innerhalb der Kirche hinge-

arbeitet. Drittens sei Bruder Klaus ein Vorbild für die Politik. Er sei ein Brückenbauer des Friedens gewesen, als er die Schweizer Urkantone durch seinen Rat vor einem Bürgerkrieg bewahrte. Pfarrer Giselbrecht freut sich schon auf das „Salve Regina“ bei der Feiertagsvesper in Einsiedeln. Einsiedeln, so Pfr. Giselbrecht, sei ein uralter Wallfahrtsort der Vorarlberger.



Pfr. Giselbrecht: Einsiedeln ist ein uralter Wallfahrtsort. METZLER / KKV

► **Nikolaus v. der Flüe, Wallfahrt nach Flüeli, Sachsels und Einsiedeln am 15. August 2021,** mit Pfr. Eugen Giselbrecht

► **Kosten:** 75 €, Nichtabonnentenzuschlag 5 €

► **Info und Buchung:** Nachbaur Reisen GmbH, Feldkirch, Illpark, T 05522 74680, E.reisen@nachbaur.at

ALT.JUNG.SEIN. ist zurück: Anregungen von AJS Referentinnen, die Körper, Geist und Seele anregen und Spaß machen

Sommer, Sonne, Senior/innen

Wir lieben alle den Sommer mit seinen Gerüchen, seiner Wärme und seiner Leichtigkeit. Einige Tipps, damit Sie diesen genießen können!

- Ausreichend zu trinken ist besonders in der warmen Jahreszeit wichtig. Dies fördert das Schwitzen. Bei höheren Temperaturen kühlt der Schweiß die Haut und wirkt wie eine „Mini-Kühlanlage“.
- Leichte, den Verdauungsapparat wenig belastende Kost - fettiges meiden, öfter kleine Portionen. Viel Obst, Gemüse und Salat.
- Der Körper verliert bei Hitze Wasser und Salz. Führen Sie beides dem Körper wieder in Maßen zu.
- Lernen wir von den Südländern! Beine hochlagern und eine ausgiebige Siesta einhalten (Empfehlung 12.00 - 16.00 Uhr) Aktivität produziert zusätzliche Wärme.
- Verlegen Sie Spaziergänge in die kühleren Morgenstunden. Verzichten Sie tagsüber ganz darauf.
- Verschaffen Sie sich Abkühlung durch kalte Umschläge im Nacken (empfiehlt sich besonders für Herz-Kreislauf-Erkrankte)
- Kaltes Wasser über die Beine laufen zu lassen ist weniger „schockig“ und geht schneller als eine kalte Dusche.
- „Oben ohne“ ist nur scheinbar kühler! Zwischen Haut und Shirt/Bluse bildet sich eine Luftschicht, die kühlt.
- Pflegen und schützen Sie Ihre Haut vor direkter Sonneneinstrahlung. Sonnencreme und Kopfbedeckung im Freien.



Bewegung im Sitzen

Grundhaltung: Sitzend, die Füße sind parallel vor uns: Wir spüren die Sitzhocker. Das Steißbein zieht nach unten und der Scheitel strebt nach oben.

- **Groß machen!** Die Hände liegen übereinander auf dem **Bauch**.
- Wir beginnen mit **tiefen Atemzügen**; durch die Nase einatmen, dabei die Arme über den Kopf heben und durch den Mund ausatmen und die Arme wieder senken.
- Der Kopf bleibt in Grundstellung und wir bewegen nur die **AUGEN** - **von oben links nach unten rechts** - bis die Augen ermüden - ausruhen, dann von oben rechts nach unten links, ausruhen.

- **Augen im und gegen den Uhrzeigersinn kreisen lassen**, Kopf bleibt ruhig; 12 - 3 - 6 - 9 - und 12 - 9 - 6 - 3, dann ausruhen mit dem ausgestreckten Daumen vor dem Gesicht eine liegende Acht nachzeichnen, dabei den Daumen mit den Augen fixieren - bis die Augen ermüden - ausruhen.
- Mit einem tiefen Atemzug die **Schultern anheben**, die Spannung halten und mit dem Ausatmen die Schultern fallen lassen, mehrmals wiederholen.
- Abschließend „palmieren“: **Augen schließen und mit hohlen Händen abdecken**, dabei Finger auf der Stirn überkreuzen. Eine entspannende Haltung einnehmen und beim Ausatmen an „Loslassen“ denken, das entspannt den Augenhintergrund.

Was wäre der Sommer ohne Musik?

■ Welche Schlager, bei denen sich alles um den Sommer dreht, fallen Ihnen ein?

.....

Beispiele: „Wann wird’s mal wieder richtig Sommer?“, „Pack die Badehose ein!“, „Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt“, „Und es war Sommer“...

Wörter mit Eis

■ Schreiben Sie möglichst viele Wörter, die das Wort Eis enthalten auf:

Eiskarte, Eiswaffel, Polareis

.....

6 Thema

Die Leichen wurden nicht im Keller, sondern im Garten gefunden: Überreste von Kindern, namenlos in der Umgebung von Schulen vergraben. Kanada ist gezwungen, sich mit einem schockierenden Teil der eigenen Geschichte zu befassen, in dem Kirchen eine wesentliche Rolle spielten.

DAS INTERVIEW FÜHRTE MONIKA SLOUK.

Ein dunkles Kapitel Missionsgeschichte



Herr Professor Klieber, Kinderleichen, die in der Nähe von ehemaligen kanadischen Internaten für indigene Kinder entdeckt wurden, öffnen einen dunklen Teil der Kirchengeschichte. Ein Teil der Umerziehungs-Internats wurde katholisch geführt. Welche Rolle spielte die katholische Kirche im System der Residential Schools?

Rupert Klieber: Dieses System war keine rein katholische Sache, sondern eine Art „Joint venture“, eine Zusammenarbeit: Der kanadische Staat wollte seine indigene Bevölkerung nach den Vorstellungen der Zeit assimilieren, und die Kirchen boten Knowhow und Personal dafür. Das Residential School System wurde vom Staat bezahlt. Am Höhepunkt gab es etwa 80 Internate, davon waren 44 katholisch, etwas mehr als 20 waren anglikanisch, die United Church of Canada hatte etwa 13 und ein paar hatten die Presbyterianer. Die katholische Kirche erlebte im ausgehenden 19. Jahrhundert einen großen Schulaufbruch: Eine große Zahl von Schulorden und Internatsschulen wurde gegründet. Es waren also die entsprechenden Ordensgemeinschaften da, die solche Schulen überhaupt betreiben konnten.

Das galt auch für Europa ...

Klieber: Ja, auch in Europa erlebten die Internatsgründungen einen Boom. Das waren diese gut 100 Jahre der katholischen Internate, von 1850 bis etwa 1960. Bei den Residential Schools in Kanada spielten jedoch mehrere Problemfelder zusammen. Einerseits, wie Europäer mit indigenen Völkern umgehen, andererseits, wie die katholische und andere Kirchen mit „zu Missionierenden“ umgehen. Dazu kam noch die Internatsproblematik: Auch im europäischen ländlichen Raum war höhere Bildung nur

über Internate zugänglich. Sie waren eine große Chance. Weite Schichten der Bevölkerung sind dadurch erst in den Genuss von höherer Schulbildung gekommen. In Kanada war die Lage jedoch anders. Diese Internate waren nicht für die höhere Bildung da, sondern für die Grundbildung. Es waren Volksschulen für die indigene Bevölkerung. Das war sehr zweifelhaft, weil man sie mit der Attitüde der europäischen Überlegenheit gegründet hat.

„Bei den Residential Schools in Kanada spielten mehrere Problemfelder zusammen.“

KIRCHENHISTORIKER RUPERT KLIEBER

Die europäische Überlegenheit pflegte man auch in anderen „Missionsgebieten“. Was war in Kanada anders als in Afrika oder Asien?

Klieber: Die Probleme haben sich hier unglücklich verschränkt. Man wollte die Indigenen der eigenen Kultur entreißen und sie zu „zivilisierten“ Europäer/innen machen. Daher hat man sie möglichst weit von zuhause weggeholt, hat die Schulen nicht dorthin gebaut, wo Indigene lebten, sondern über hunderte Kilometer entfernt, um den Kontakt mit den Eltern und dem Milieu bewusst zu unterbinden. Das ist vergleichbar nur mit dem, was man in Australien mit den Aborigines gemacht hat. Das war in anderen Missionsschulen auch Thema, aber nicht so stark, weil die Schulen oft in Dörfern waren, wo die Leute gelebt haben. Man hat sie ihrem Milieu nicht völlig entrissen, wie man

das in Kanada gemacht hat. Natürlich war es immer eine Art Entfremdung. Auch für die Kinder, die von Bergbauernhöfen in den Alpen in ein katholisches Internat kamen, war es eine andere Welt. In Kanada war es aber programmatisch, die Kinder loszulösen von ihrer Vergangenheit. Und dann kam die Internatsproblematik dazu, dass die katholischen Schulen vom Glaubenseifer und vom guten Willen getragen waren, aber nicht von professioneller pädagogischer Ausbildung. Da ging es, wie halt leider generell in der Pädagogik des 19. und teils auch 20. Jahrhunderts, um Disziplin, Drill und Strafen.

Was trieb die Schüler/innen in den Tod?

Klieber: Es kamen die zwei Problemfelder zusammen: Dass man die Kinder brutal von ihren Milieus getrennt hat und diese Zuchtpädagogik. Das spielte sicher auch bei den Todesfällen mit, dass sie emotional vertrocknet und an gebrochenem Herzen gestorben sind. Die Eltern haben sich auch gewehrt dagegen, sie haben ihre Kinder nicht freiwillig abgegeben, sondern teilweise noch in der Nähe der Schule gecampft, um ihnen nahe zu sein. Ihre Sprache, ihre Rituale wurden verboten, das war grausam. Es war keine spezifisch katholische Problematik, sondern die Problematik dieser Schulen, wer immer sie betrieben hat. Staatlich hat man diese Schulen nicht üppig ausgestattet, sie mussten jeden Pfennig umdrehen, das war natürlich auch nicht förderlich. Allein schon von der Versorgung her, keine medizinische Betreuung in abgelegenen Gegenden – da kam vieles tragisch zusammen!

Kann man sich die Residential Schools also wie Gefängnisse für die Kinder vorstellen?



In Kamloops stand das größte der kanadischen Umerziehungsinternate. JENNIFER GAUTHIER / REUTERS

Umerziehung in Kanada

Die Geschichte der „Indian Residential Schools“ wird in Kanada seit der Gründung der „Truth and Reconciliation Commission“ (TRC) 2008 systematisch erforscht. Insgesamt 150.000 Schüler/innen hatten im 19. und 20. Jahrhundert Kanadas Umerziehungsinternate für indigene Kinder besucht, die meisten von ihnen unfreiwillig. Wie viele als Schulkinder starben, ist Teil der Forschungsarbeiten. Dass am 28. Mai 2021 215 im Garten eines katholischen Internats vergrabene Kinderleichen gefunden wurden, ist kein Zufall, sondern auf die gezielte Forschung zurückzuführen. Seit diesem ersten Fund wurden hunderte weitere Kinder gefunden, die bei ihren Schulen namenlos beerdigt worden waren. Seit Ende der 1980er-Jahre gab es offizielle Entschuldigungen von Schulorden und am Umerziehungs-System beteiligten Kirchen, 2008 entschuldigte sich das erste Mal ein kanadischer Premierminister, Stephen Harper, für das, was indigene Familien durch die Umerziehungsinternate erleiden mussten. Die TRC nannte die kanadischen Umerziehungsmaßnahmen einen „kulturellen Genozid“. Staat und Kirchen beteiligen sich an einem Versöhnungsprogramm. MONIKA SLOUK



Rupert Klieber lehrt Kirchengeschichte an der Universität Wien. UNI WIEN/KRPELAN

Klieber: Ja, die Kinder wurden wie in eine Kaserne einberufen – zunächst mit sieben, später mit sechs Jahren, während bei uns die Internate frühestens mit zehn angefangen haben. Auch hier die bewusste Entscheidung: Man wollte die Kinder möglichst formbar erreichen, um sie auf eine „höhere“ kulturelle Stufe zu bringen. Es ist leider zu selten in der Mission gelungen, einen vermittelnden Weg zu gehen, wo man versuchte, die Eigenheiten der Bevölkerung hineinzunehmen in das Religiöse, auch in die Liturgie. Diese Sensibilität war selten.

Papst Franziskus wurde vom kanadischen Premierminister aufgefordert, sich für die furchtbaren Umstände in den katholischen Residential Schools zu entschuldigen. Warum zögert der Papst?

Klieber: Er wurde gerade erst konfrontiert damit. Man muss auch aufpassen, dass es nicht als Übernahme der gesamten Schuld interpretiert wird. Es war ein Problem der gesamten Gesellschaft. Die Kirchen haben sich für das Ziel des Staates zur Verfügung gestellt. Eine ähnliche Problematik gab es in Irland mit Heimen für „sittlich verwahrloste Mädchen“. Die Schwestern waren überfordert, hatten keine ernstzunehmende pädagogische oder psychologische Ausbildung, sie wurden angelernt, wie man straft. Ob Papst Franziskus sich entschuldigen wird, weiß ich noch nicht, aber ich denke schon.

Wie stehen Sie zu finanzieller Wiedergutmachung?

Klieber: Das wäre ein Abschieben auf die Kirchen. Die gesamte kanadische Gesellschaft, zumindest ihre tonangebenden Kreise – und die waren bei weitem nicht alle katholisch –, haben das so gewollt. Insofern müssen sie insgesamt dafür geradestehen.

Pauschale Entschuldigungen bringen wenig. Sollte man das nicht gründlich erforschen?

Klieber: Man soll zu den Fehlern der Vergangenheit stehen, nur das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Denn kirchliche Schulen haben ganzen Generationen von Jugendlichen Lebenschancen geboten, die sie sonst nicht gehabt hätten.

„Es gab auch die Stimmen, dass alle Menschen gleichwertig sind ...“

KIRCHENHISTORIKER RUPERT KLIEBER

Dieses Anliegen ist in Kanada nicht geglückt.

Klieber: Ja. Das größte Problem war die massive Entwurzelung. Diese Menschen sind so zwischen den Stühlen gelandet, das ist eine Tragödie. Hätte man ein Volksschulwesen in den Gebieten der Indigenen aufgebaut, dann hätte das vielleicht den Effekt gehabt, den man eigentlich anstreben wollte. Nämlich, die Kinder schrittweise an die Erfordernisse der Moderne heranzuführen, ohne sie völlig zu entwurzeln. Es gab aber auch die mahnenden Stimmen, dass alle Menschen gleichwertig sind! Dem standen kulturelle und wirtschaftliche Interessen gegenüber. Die Botschaft, dass die Menschen gleichwertig sind, hatte die katholische Mission im Grunde immer, aber sie hat es nicht so rübergebracht. Gewusst hätten wir's, aber wir haben es nicht genug deklariert. Das wurde in vielen Gesellschaften immer wieder zurückgereiht gegenüber anderen Interessen. Gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut. «

SONNTAG

16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 18. Juli 2021

Eine neue Zeit ist angebrochen

Der Prophet Jeremia macht die alten Eliten Judäas für den Verlust des Landes verantwortlich. Ein Wort Gottes verheißt einen gerechten Herrscher aus der Familie Davids.

1. Lesung

Jeremia 23,1-6

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des HERRN. Darum – so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt kümmerge ich mich bei euch um die Bosheit eurer Taten – Spruch des HERRN. Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide und sie werden fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten erwecken, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen – Spruch des HERRN. Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.

Der Epheserbrief entwickelt eine Vision eines neuen Miteinanders von Juden und Nichtjuden. Beide haben Zugang zu Gott. Der Gott Israels ist der Vater aller Menschen.

2. Lesung

1 Epheserbrief 2,13-18

Schwestern und Brüder! Jetzt seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, in Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile – Juden und Heiden – und riss die trennende Wand der Feindschaft in seinem Fleisch nieder. Er hob das Gesetz mit seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in sich zu einem neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

Viele Menschen fühlen sich in Galiläa von der Person Jesu angezogen: Dieses Interesse bringt Jesus und seine Jünger an ihre Grenzen. Das Mitgefühl Jesu ist jedoch größer.

Evangelium

Markus 6,30-34

In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

frauenZEIT



- Vorwort
- Spiritualität
- Interviews
- Buch- und Filmtipps
- Soziale Medien
- Blick der Expertin
- Inspirierendes

Körperliebe

2 Vorwort

Wir sind genau richtig!



Martina Winder-Schweiger ist Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Haben Sie das Radlerhosen-Gate auch mitbekommen? Vor Kurzem meinte die österreichische Designerin Lena Hoschek, der aktuelle Radlerhosen-Modetrend sei nur etwas für „knackige Girls“. Außerdem ist sie der Ansicht: „(...) wie viel Haut man herzeigen kann, liegt halt letztlich an der Haut.“

Die Empörung im Web und den sozialen Medien war groß. Woher nimmt sie sich das Recht, anderen zu sagen, was sie tragen dürfen und was nicht, welcher Körper und welche Haut richtig oder falsch sind?!

Doch ganz ehrlich, kennen Sie diese Stimme in Ihrem Kopf nicht auch, die schon mal gesagt hat: „Nein, das kann ich nicht tragen, dafür bin ich zu ... klein, groß, dick, dünn, blass...?“ Noch eine Maßregelung von außen braucht es wirklich nicht. Vielmehr sollten wir hinterfragen, warum etwas nicht gefällt. Liegt es vielleicht gar nicht an der „nicht knackigen“ Figur unter der Radlerhose? Liegt es viel mehr an unseren Sehgewohnheiten oder unserer eigenen Unsicherheit? Schließlich wird in der täglichen Flut an Bildern der ewig gleiche Frauentypus reproduziert. In Zeitungen und Magazinen, der Werbung, den sozialen Medien und in Filmen blickt uns die schlanke, große, weiße, junge, vitale Frau mit wallendem Haar entgegen. Diesem Bild entspricht in der realen Welt aber kaum jemand!

Genau darüber, nämlich über den Einfluss der sozialen Medien auf unser Selbstbild, haben wir mit Sozialpädagogin Katharina Buhri vom Verein Amazone gesprochen (S. 6). Wie wir zu einem gesunden Körperbewusstsein kommen können, erfahren Sie von der Beraterin der Suchtfachstelle der Caritas, Susanne Fritz (S. 7).

Bei alledem tut es gut, einmal inne zu halten und uns von Theologin und Philosophin Juliana Troy daran erinnern zu lassen, dass wir alle von Gott geliebt werden (S. 3). Ganz egal, wer wir sind und wie wir aussehen!

Die Vielfalt an Körpern und Körperbildern zeigen zwei Models, die nicht den gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Ein Handicap-Model und ein 60-jähriges Plus-Size-Model erzählen von ihren Erfahrungen (S. 4 und 5).

Sie möchten mehr über das Thema erfahren? Kein Problem! Neben einer Film- und Podcast-Empfehlung für mehr Bewusstsein, Akzeptanz und Selbstliebe finden Sie auf Seite 6 zwei Buchtipps von Bibliothekarin Roswitha Tschamon.

Nun wünsche ich Ihnen einen schönen Sommer und dass Sie sich immer wohlfühlen in Ihrem einzigartigen Körper!

Ihre Martina Winder-Schweiger

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
 Redaktion: Martina Winder-Schweiger, Elisabeth Willi
 Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
 E martina.winder@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S. 1 Gemma Chua Tran/unsplash.com / S. 2 Patricia Keckeis / S. 3 privat; Haris Mulaosmanovic/photocase.de / S. 4 Martina Schurian / S. 5 Andrea Hufnagel; Rowohlt; Piper Verlag / S. 6 Verein Amazone; Milada Vigerova/unsplash.com / S. 7 Lisa Mathis; Caju Gomes/unsplash.com / S. 8 Artem Beliaikin/unsplash.com

3 Spiritualität

Staunenswert und wunderbar: ein Hymnus auf den Menschen



Juliana L. Troy ist Krankenhausseelsorgerin, Theologin, Philosophin und Mutter.

Der Mensch ist von Gott geliebt, so wie er ist. Da gibt es kein Bodyshaming und keine körperliche Geringschätzung, sondern Annahme und Heiligung unser selbst.

JULIANA L. TROY

Die Bedeutung des „Leibes“, wie der Körper im christlichen Sprachgebrauch bezeichnet wird, ist theologisch viel diskutiert. Spätestens die Frage, wie der Glaube an die Auferstehung zu deuten ist, ob der Körper und die Seele einst das Heil Gottes schauen werden, war über Jahrhunderte hinweg ein Streitpunkt. Es macht andererseits aber deutlich, dass die Leiblichkeit des Menschen aus schöpfungstheologischen und endzeitlichen Überlegungen nicht wegzudenken ist.

Mit unserer Leiblichkeit sind wir täglich konfrontiert. Seit unserer Kindheit lernen wir den Körper kennen. Wir lernen zu greifen, zu sitzen, zu stehen und zu gehen. Als Jugendliche beginnen wir unsere Sexualität - die eigene, sowie die des anderen Geschlechts - zu erforschen und erkennen, dass die liebevolle körperliche Vereinigung uns zu ekstatischen Höhepunkten treibt und aus der Liebe neues Leben wachsen kann. Aber auch die Verletzlichkeit und Gebrechlichkeit des Körpers bleiben uns nicht erspart. Spätestens das Alter bringt körperliche Einschränkungen bis hin zum kompletten Versagen aller Vitalfunktionen. In diesen gesamten Lebenszyklus sind wir eingebettet. Ständig begleitet von Bildern und Vorstellungen, wie wir sein, wie wir aussehen und wozu wir fähig sein sollten. TV, digitale Medien und die Modebranche drängen uns Ideale auf, an denen wir uns bewusst oder unbewusst orientieren oder mit denen wir zu kämpfen haben. Eine Tendenz, die für eine positive Körperwahrnehmung alles andere als förderlich ist. Gerade der Druck auf Jugendliche und junge Erwachsene, deren Lebensphase vom Aussehen, der Körperlichkeit und Sexualität stark beeinflusst ist, wächst. So aussehen zu wollen wie die Models aus der Werbung hat einen enormen Einfluss auf die Einstellung zu sich selbst und zu anderen. Wer nicht dem Ideal entspricht wird ausgelacht, ausgegrenzt, gemobbt. Das Bodyshaming als Form gesellschaftlicher Ausgrenzung unter Kindern und Jugendlichen nimmt dramatisch zu. Körperbilder begleiten uns, Körperbilder prägen uns. Auch Erwachsene



Jede und jeder ist einzigartig und wunderbar.

haben mit gesellschaftlichen Vorurteilen zu kämpfen. Wer übergewichtig ist, gilt mitunter als faul und verfressen, Untergewichtige werden vorab als physisch und psychisch wenig belastbar eingestuft.

Als Geschöpf Gottes zieht sich ein zentrales Bild des Menschen durch die biblischen Texte. Der Mensch ist Abbild Gottes. Gott hat ihn nach seinem Ebenbild erschaffen (Gen 1,27). Der Prophet Ijob, dessen Leben von Krankheit, Leid und Ausgrenzung durchzogen ist, preist Gott mit folgenden Worten: „Mit Haut und Fleisch hast du mich umkleidet, mit Knochen und Sehnen mich durchflochten. Leben und Huld hast du mir verliehen (Ijob 10,11-12).“ Der Psalmist singt: „Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin (Ps 139,13-14).“ Staunenswert und wunderbar, nach Gottes Abbild, einmalig und einzigartig, so besingt der Psalm 139 die Existenz des Menschen. Von Gott geliebt, so wie wir sind. Kein Bodyshaming, keine körperliche Geringschätzung, sondern Annahme und Heiligung unser selbst.

Es ist eine positive Sichtweise auf die Leiblichkeit des Menschen, mit all seinen Facetten, Körperformen und -phasen. Eine huldvolle Existenz Erfahrung, die uns das Gefühl gibt, es ist gut so, wie wir sind. Denn die wahre Schönheit liegt nicht in einem makellos schönen und vitalen Körper. Wahre Schönheit zeigt sich in den Gesichtern und Haltungen jener, denen bewusst ist, dass sie einzigartig, wunderbar und staunenswert sind, genau so wie sie sind. «

4 | 5 Interviews

Mehr Vielfalt in der Modewelt



Bernadette de Roja wurde als 12-Jährige in einen Radunfall verwickelt. Aus dem Wachkoma aufgewacht, konnte sie nicht atmen, sprechen oder sich bewegen. Ihren Traum vom Modeln hat die Studentin und Special Olympics-Teilnehmerin aus der Steiermark trotzdem nie aufgegeben - und sie hat ihn verwirklicht.

Die Zeiten, in denen es ausschließlich große, schlanke Models gab, sind vorbei. Heute sind in der Modewelt auch Handicap-, Plus-Size- und Senior-Models vertreten. Zwei davon berichten über ihren Weg und ihre Erfahrungen.

DIE INTERVIEWS FÜHRTEN MARTINA WINDER-SCHWEIGER UND ELISABETH WILLI

Aufgeben ist keine Option

Wie sind Sie trotz Ihres Handicaps zum Modeln gekommen?

Das Modeln ist mein Traum und meine Leidenschaft seit meinem dritten Lebensjahr. Nach meinem Unfall war das eines meiner drei Ziele: zu modeln! Ich war auf Social Media aktiv, bin bei Modelseiten auf Facebook beigetreten und habe mit Fotografen zu chatten begonnen. Anfangs habe ich mich ganz aktiv darum gekümmert, Fotoshootings zu bekommen. Mit der Zeit lief es dann wie von selbst.

Welches waren die größten Hindernisse auf Ihrem Weg als Model und wie konnten Sie diese überwinden?

Die vielen Steine, die im Weg lagen, wurden von mir und meinem nahen Umfeld mit Mut und Engagement aus dem Weg geräumt. Bei manchen Hindernissen haben mich meine Eltern unterstützt. Sie halfen mir beispielsweise bei der Fahrt zu den Locations und Sets, beim raschen Umkleiden und beim Transport von meinen Hilfsmitteln: dem Rollstuhl und Rollator.

Sie sind eine Mutmacherin für andere. Wie haben Sie Mut gefasst und welche Tipps können Sie anderen Menschen geben?

Trotz Handicap wollte ich meine alten Ziele erreichen. Das war nicht immer einfach! Aus anfänglicher Wut, weil das eine oder andere nicht gleich klappte, wurde Mut und mit vielen Wiederholungen wurde alles routinierter und dadurch auch leichter. Fleißiges Training und Therapie sowie Gottvertrauen dürfen auch nicht fehlen.

Wie definieren Sie Schönheit?

Was für die eine schön ist, empfindet eine andere vielleicht als hässlich. Schönheit liegt im Auge des Betrachters und ist individuell. Ich denke, wenn wir mit uns zufrieden und glücklich sind, finden wir uns schön und strahlen dann auch Schönheit aus.



Susanne Gundlach kennt die Modewelt seit vielen Jahren: Sie war Moderedakteurin und arbeitet jetzt als Plus-Size-Model, Senior-Model, Designerin und Plus-Size-Bloggerin. Sie ist 60 Jahre alt und lebt in Hamburg. www.susieknows.eu

Stil hat nichts mit Größe zu tun

Sie engagieren sich für ein positives, realistisches Frauenbild in den Medien. Warum?

Ich habe als Moderedakteurin 25 Jahre lang Mode für „normalgewichtige“ Frauen gezeigt. Ich war aber selbst nie eine. Bei der größten europäischen Frauenzeitschrift, bei der ich gearbeitet habe, wurde nur zweimal pro Jahr Mode für kurvigere Frauen vorgestellt. Dabei trägt die deutsche Frau durchschnittlich Größe 42 plus. Dass diese Frauen so unterrepräsentiert sind, fand ich verachtend. Als ich 2013 bei der Frauenzeitschrift ausgeschieden bin, sagte ich mir: Ich Sorge jetzt selbst dafür, dass vermehrt Plus-Size-Mode gezeigt wird und habe einen Blog gestartet, bei dem ich Frauen mit großen Größen berate.

Wie wurden Sie dann selbst zum Model?

Ich bemerkte, dass der Blog viel besser angenommen wird, wenn ich die Mode selbst vorführe. Deshalb modelte ich immer häufiger und arbeitete schließlich auch als Model für große Modefirmen wie Otto und Ulla Popken. Durch diese Arbeit und den Job als Mode-Bloggerin konnte ich zeigen: Stil hat nichts mit Größe zu tun. Es gab glücklicherweise auch ein Umdenken in der Modewelt: Früher gingen die Designergrößen bis maximal 42 - das hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt und es werden jetzt auch größere Größen produziert.

Weshalb haben die Modefirmen umgedacht?

Den Plus-Size-Frauen wurde endlich eine Stimme gegeben und sie wurden immer lauter, sodass sie nicht mehr überhört und übersehen werden konnten. Es gibt mittlerweile auch Plus-Size-Supermodels wie Ashley Graham in den USA. Sie haben bewiesen, dass kurvige Frauen sexy sind.

War der Weg in der Plus-Size-Modewelt schwierig?

Ja, sehr. Bei mir kommt hinzu, dass ich gerade 60 geworden bin. 60 Jahre und Plus-Size-Model - das ist eigentlich nicht vorgesehen in der Modewelt. Zum Glück gilt Diversity jetzt aber auch für das Alter und Menschen mit großen Größen. Leben und leben lassen. Das ist eine gute Bewegung, und es ist höchste Zeit dafür!

Buch- und Filmtipps



Melodie Michelberger: **Body Politics**. Rowohlt Taschenbuch, 2021, € 18,50

Durch ihre jahrelange Erfahrung als Redakteurin für Gala und Brigitte sowie als PR-Expertin für verschiedene Modelabels kann uns Melodie Michelberger einiges über Frauenideale in den Medien erzählen. Besonders

Mädchen und Frauen zwischen 15 und 25 sind in diesen Gedankenmustern gefangen und eifern diesen Idealen immer häufiger auf gefährliche Weise nach. Michelbergers eigene Lebensgeschichte ist durch ihr Übergewicht schon in frühen Jahren geprägt von Essstörungen und Selbsthass, sie empfand ihren Körper als Problem. In ihrem Buch fordert sie dazu auf die „Sehgewohnheiten zu ändern“ und auch mit etwas Feminismus gegen die gängigen Körperideale zu rebellieren.



Kristina Vogel zusammen mit Matthias Teiting: **Immer noch ich. Nur anders. Mein Leben für den Radsport**. Piper Verlag, 2021, € 20,60

Kristina Vogel ist 2018 die erfolgreichste Bahnradsportlerin der Welt, als ihre Sportkarriere durch einen schweren Trainingsunfall und die

Diagnose Querschnittslähmung beendet wird. In ihrem Buch erzählt sie mutig und voller Optimismus von ihrem Kampf zurück ins Leben. Sie lässt uns ohne zu klagen und zu jammern teilhaben an ihrem Weg und beeindruckt mit ihrer Offenheit. Der Einblick in ihre emotionalen Achterbahnfahrten und das Aufzeigen der vielen kleinen Fortschritte, die sie so beharrlich und geduldig erarbeitet, sollen all jenen Mut machen, die mit körperlichen Handicaps zu kämpfen haben.

DIE BUCHREZENSIONEN STAMMEN VON ROSWITHA TSCHAMON, BIBLIOTHEK NENZING

Filmtipp: „Embrace: Du bist schön - Schluss mit Bodyshaming.“ Dokumentarfilm von Taryn Brumfitt, Australien 2016. Der Film setzt sich mit dem Schönheitsideal der Frau in der westlichen Welt auseinander.

6 Medien beeinflussen Körperbilder

Ich sehe was, was du nicht siehst



Katharina Buhri ist Sozialpädagogin beim Verein Amazone.

Die Pandemie hat vieles verändert, manches davon zum Schlechten. Vor allem Dinge, die ohnehin nicht bombig liefen. Dazu gehört die Sache mit den sozialen Netzwerken und dem Selbstwertgefühl.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Eine Sache muss Katharina Buhri gleich zu Beginn klären: Den Irrtum, dass es nur junge Menschen seien, die von der uns umgebenden Flut an Bildern beeinflusst würden: „Das betrifft jede und jeden von uns - auch Erwachsene, erklärt die Expertin für Körperbildung und Social Media, die sich als Sozialpädagogin beim Verein Amazone für Geschlechtergerechtigkeit einsetzt.

Die Macht der Bilder. Und Flut ist ein ganz guter Begriff: Waren es vor 15, 20 Jahren „nur“ Magazine, Litfaßsäulen, Fernsehen und Kino, die uns mit (Bewegt-)Bildern konfrontierten, tragen die meisten von uns inzwischen einen kleinen Foto-Lieferanten mit sich herum. Mehr als 500 Millionen Menschen nutzen beispielsweise die App Instagram auf ihren Smartphones täglich ein- oder mehrmals, laden dabei mehr als 100 Millionen Bilder hoch und vergeben 4,2 Milliarden Likes. 71 Prozent der User/innen sind unter 35 Jahre alt. Unter österreichischen Jugendlichen sind die Raten sogar höher: 84 Prozent der vom Institut für Jugendkulturforschung befragten Buben und Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren gaben an, Instagram zu nutzen - um 8 Prozent mehr als im Vorjahr.



Der Blick in den Spiegel ist für viele mit der Erkenntnis verbunden, dass Ideal und Wirklichkeit Welten trennen.

Viel. Allein anhand dieser Zahlen kann man den Eindruck gewinnen, dass das eine anstrengende Sache ist. So viele Bilder! So viel „Schönes“! So viel, das so anders ist als in der Welt um einen her!

Ideal versus Wirklichkeit. Vor allem die Diskrepanz sei problematisch: Dort das (westliche) Ideal der großen, dünnen, weißen, blonden Frau - hier das eigene Spiegelbild mit Muttermalen, Fältchen, ganz anderen Proportionen. „Viele sind sich gar nicht bewusst, dass die meisten Werbebilder stark bearbeitet sind: Da wird die Haut geglättet und gebräunt, werden Beine verlängert, Oberweiten vergrößert und Bäuche verkleinert“, erklärt sie. Zwar gebe es auch Accounts, die offenlegten, wie schnell und einfach diese Retuschen vonstatten gingen, jedoch sei das Wissen um solche Methoden noch deutlich zu gering verbreitet. Zumal die normative Kraft dieser Ideale auch auf die Inszenierungen von „normalen“ Menschen in sozialen Netzwerken wirke. „Wir alle zeigen uns da von unserer besten Seite.“ Anleitungen, wie das geht, gebe es schließlich auch. Beim Verein Amazone versuche man darum, in Workshops wie #followme oder body rEVOLution! gegenzusteuern und Jugendliche zu kritischem Hinterfragen zu animieren, um „Fakes“ aller Art zu entlarven.

Body Positivity. Das gehe so weit, dass auch vermeintlich „ausgewogene“ Werbung mit Menschen verschiedener Hauttönungen, Körperformen und Alter als das erkannt werde, was sie ist: Werbung. „Da beruft man sich auf die so genannte Body-Positivity-Bewegung, die aus guten Gründen entstanden ist, aber inzwischen oft von Marketingzwecken vereinnahmt wird“, so Buhri. Trotzdem sei es wichtig, dass Bilder, die Körper jenseits der Norm zeigten, vorkämen, findet sie.

Was wollen wir wirklich? Am Ende laufe es darauf hinaus, dass wir uns als Gesellschaft recht grundsätzlich überlegen müssen, was wir wertvoll finden: Den Menschen in aller Individualität, mit seinen Eigen- und Besonderheiten, Macken und Talenten - oder das eine, ewiggleiche Ideal, wie „man“ und „frau“ zu sein hat. Vielleicht ist jetzt, in der Pandemie, wo ohnehin vieles anders ist, als wir es kennen, ein guter Moment, damit anzufangen. ◀

7 Der Blick der Expertin

Was ich an mir mag - mag ich was an mir?



Susanne Fritz ist
Stellenleiterin der
Suchtfachstelle
Unterland der
Caritas Vorarlberg.

Zu viel Bauch, eine zu große Nase und diese blöde Cellulite - na, wer kennt 's? Meist sind wir selbst unsere größten Kritiker/innen, aber warum ist das mit dem „guten Körperbild“ so eine große Sache?

SIMONE RINNER

Spätestens so um das sechste Lebensjahr, also in der Vorschulzeit geht es los: Wir beginnen ein Gefühl für unseren Körper zu entwickeln und können uns selbst beschreiben. „Wenn ich von meinem Umfeld immer die Bestätigung bekomme, dass ich gut bin, wie ich bin, werde ich das verinnerlichen“, erklärt Susanne Fritz, wie wichtig Eltern, Familie aber auch Freunde sind. Divergieren die innere und äußere Wahrnehmung, geraten wir in einen Zwiespalt, der zu Essstörungen und / oder Depressionen führen kann. Und als Sahnehäubchen verstärkt die Reiz- und Bilderflut der (sozialen) Medien das Ganze auch noch. Ein Teufelskreis.

Fett, faul und nicht leistungsfähig. „Wir leben in einem sehr auf das Äußere bezogenen Zeitalter, in dem der Körper im Vordergrund steht“, bestätigt Fritz. Und in dem suggeriert wird: „Wenn du schlank bist, sportlich, gut gekleidet, bist du auch geistig auf der Höhe.“ Schnell werde verinnerlicht, dass ein rundlicher Mensch faul und nicht so leistungsfähig sei. Kaum verwunderlich, dass die meisten Essstörungen in der (frühen) Pubertät und nur selten im Erwachsenenalter entwickelt werden. Corona war für diesen Trend ebenfalls nicht förderlich, schließlich verstärkte die Pandemie bei den Jugendlichen das Gefühl, dass ihnen vieles entgleite - soziale Kontakte wurden auf ein Minimum beschränkt, Schule fand online statt, berufliche Perspektiven veränderten sich. „Plötzlich habe ich scheinbar nur mehr die Möglichkeit Kontrolle über mich und mein Leben über Essen zu steuern,“ spricht die Suchtberaterin aus ihrem Alltag.

Ein gutes Körperbild? Üben, üben, üben! Aber wie komme ich denn jetzt zu einem guten Körperbild? „Selbstannahme“ laute die vermeintlich einfache Antwort, so Fritz. Man soll versuchen aus diesem Perfektionismuswahn auszusteigen, der von Selbstvergleich, permanenter Beurteilung und eigener Abwertung begleitet wird. Und: „Versuchen Sie eine gute emotionale Belastbarkeit aufzubauen um damit eine gesunde



Verbindung zu den eigenen Gefühlen und Gedanken zu bekommen“, so die Expertin.

Und ganz konkret? Übungen für jeden Tag! Ein positives Körperbild zu stärken sei Training und komme nicht von heute auf morgen. Eine gute Übung kann deshalb sein, sich vor den Spiegel zu stellen und mindestens drei Dinge zu nennen, die mir an mir gefallen. Am besten wäre natürlich eine schriftliche „Top Ten“, lacht Fritz. Und sonst? „Sich mit positiven und motivierenden Menschen umgeben, und nicht nur mit denen, die mich permanent runterziehen und kritisieren. Sich kleiden, wie man sich wohl und selbst schön fühlt. Beim Medienkonsum kritisch(er) werden. Sich selbst und anderen mindestens einmal in der Woche etwas Gutes tun. Und das Umfeld bitten, etwas Nettes zu mir zu sagen.“ Los geht's. «

Podcastempfehlung

Fette Gedanken. Der Selbstliebe-Podcast mit Charlotte Kuhr. Selbstliebe-Coach und Plus-Size-Model Charlotte Kuhr spricht über ihren Weg zur Selbstliebe. In jeder Episode befasst sich Kuhr mit einem anderen Bereich und gibt ihre Grundpfeiler für Körperliebe weiter. Der Podcast lädt zum gemeinsamen Wachsen, Verändern und Lieben ein.

8 Inspirierendes

Ich bin

zu jung

zu alt

Ich bin schon wieder

zu früh

zu spät

Ich bin dafür

zu dünn

zu dick

Ich hab davon

zu viel

zu wenig

Mein Leben ist

zu ...

Wann bin ich eigentlich mal

genau richtig

Wenn nicht jetzt

wann dann

von Ulrike Hoheisel

aus dem Gedichtband „Ich gebe dir mein Wort“





Für Feindschaft ist im Glauben der Christen kein Platz. TOA HEFTIBA / UNSPLASH.COM

Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Meine Lebenskraft bringt er zurück.
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
getreu seinem Namen.
Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.
Du deckst mir den Tisch
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
übertoll ist mein Becher.
Ja, Güte und Huld
werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN
für lange Zeiten.

AUS PSALM 23

WORT ZUR 2. LESUNG

Das Verhältnis des neuen Christusglaubens zum traditionellen Judentum war für den Apostel Paulus ein wichtiges Thema. Mussten Menschen, die an Christus glaubten, auch Juden sein? Mussten sie alle Gebote des damaligen Judentums halten? Wie Paulus war auch die Verfasserin oder der Verfasser des Epheserbriefes davon überzeugt, dass mit dem Tod und der Auferstehung Jesu eine ganz neue Zeit angebrochen war. Es sollte nun keine Unterscheidung mehr zwischen Juden und Nichtjuden geben. Der Gott Israels hatte mit diesem Geschehen alle Menschen zu sich gerufen. Alle haben den gleichen Zugang zu Gott.

Der Epheserbrief bezeichnet die Juden mit dem Wort „die Nahen“. Die Nichtjuden sind für ihn die „Fernen“. Die Menschen, die der Einladung Gottes folgen, bildeten fortan eine Gemeinschaft neuer Menschen. Der Epheserbrief verwendet für diese neue Gemeinschaft das Bild des Körpers. Die Feindschaft zwischen Juden und Nichtjuden sollte der Vergangenheit angehören. Jesus war gekommen, um beiden den Frieden zu bringen. In der weiteren Geschichte hat sich das Verhältnis von Juden und Christen nur allzu oft in eine Feindschaft verwandelt. Viele christliche Theologen haben den Juden nicht verziehen, dass sie Christus nicht als den Messias anerkannten und selbst Christen wurden. Über die Jahrhunderte hat sich in den Kirchen eine tiefsitzende Judenfeindschaft entwickelt. Deshalb ist die Botschaft des Epheserbriefes so wichtig: Jesus hat den Frieden gebracht und nicht die Feindschaft. Für Judenfeindschaft ist im Glauben der Christen kein Platz!

ZUM WEITERDENKEN

Jesus hat in der neuen Gemeinschaft der Kirche Frieden gestiftet zwischen christusgläubigen Juden und Nichtjuden. Sie stehen darin beide auf gleicher Stufe. Was könnte das für die Gestaltung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum heute bedeuten?



KKV / BEGLE

DR. HANS RAPP MSC

ist Bibelwissenschaftler. Er leitet das Team Entwicklung und ist Referent für interreligiösen Dialog der Katholischen Kirche Vorarlberg. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Der Alpe-Adria-Trail führt durch Österreich, Italien und Slowenien. Vom Großglockner erreicht er nach über 750 km bei Muggia in Italien das Mittelmeer.

Es ist auch ein spiritueller Weg mit unzähligen Bildstöcken, Wegkreuzen sowie viele Kapellen und Kirchen. TEXT UND BILDER: MONIKA GSCHWANDNER-ELKINS

Entlang des Alpe-Adria-Trails lassen sich die spirituellen Zentren und Kraftorte dreier Länder erwandern. Das Hineinschreiten in die Natur und die weitgehende Unberührtheit der Landschaft auf den Spuren der über Jahrhunderte hinweg entstandenen Zeichen des Glaubens wirken heilsam auf die Seele und eröffnen eine ganz andere Dimension der Wahrnehmung.



Pilgern im Bann der 3000er: Der Alpe-Adria-Trail führt vom Großglockner

Vom Glockner bis zum

Dem Gletscher entlang. Wer kennt nicht das Zitat von Bischof Reinhold Stecher: „Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge.“ Und das trifft ganz besonders für den Alpe-Adria-Trail zu, beginnt doch die erste Tagesetappe auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe am Fuße des Großglockners. Wer hier mit dem Blick zum Gip-

fel des mit 3.798 Metern höchsten Berges Österreichs in den Tag startet, hat zurecht das Gefühl, dem Himmel ein Stück näher zu sein. Da überkommt einen unweigerlich eine tiefe Dankbarkeit angesichts der herben landschaftlichen Schönheit, die fast wie von selbst in einem tief empfundenen Stoßgebet seinen Ausdruck findet.

Beten mit den Füßen
Die Sommerserie der Kirchenzeitungen

Pilgern zuhause in Österreich und Südtirol.

Kärnten

Kraftort. Ausgehend vom Parkplatz bei der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe führt der Weg anfangs recht steil bergab Richtung Pasterzengletscher und via Sandersee und Margaritzensee zum Leiterfall, der sogar in der ersten Strophe des Kärntner Heimatliedes Erwähnung findet. Nach knapp zwei Stunden Gehzeit erreicht man schließlich die Briccius-Kapelle, die als Kraftort gilt und deren Entstehungsgeschichte auf das Engste mit der Wallfahrtskirche in Heiligenblut verbunden ist. Hier auf 1.629 m Höhe wird bereits 1271 erstmals eine Kapelle, erbaut über der gleichnamigen Quelle, erwähnt, die heilende Eigenschaften besitzen und insbesondere bei Augenleiden helfen soll. Historiker vermuten, dass die erste Kapelle über einem heidnischen Quellheiligtum entstanden ist und erst später dem seligen Briccius gewidmet wurde. Das war im Mittelalter eine durchaus häufige Vorgehensweise im Zuge der Christianisierung des Landes. Das barocke Altarbild der Kapelle beschreibt in 16 Darstellungen die Bricciuslegende.



Juwel des Glaubens: Die Kirche von Heiligenblut birgt Kunstschätze des Mittelalters. TV HEILIGENBLUT

Info und Kontakt

Das Besondere am Alpe-Adria-Trail ist die landschaftliche und kulturelle Vielfalt. Ob Großglockner, die mittelalterlichen Kirchen oder die zahlreichen Seen Kärntens: Jeder Tag bietet ein einzigartiges Erlebnis. Zum Ausruhen und Kraftschöpfen bieten sich zahlreiche Gasthäuser, Hotels und kleine Beherbergungsbetriebe an. Wer unterwegs einen Gottesdienst besuchen möchte, wirft am besten einen Blick auf die Seite kath-kirche-kaernten.at/landkarte/godi.

Weitere Informationen. Buchungszentrum Kärnten, Trail Angels GmbH, 9821 Obervellach 15, +43 4782 93093, Mail: info@alpe-adria-trail.com, alpe-adria-trail.com oder trail-angels.com

zum Mittelmeer.

ALPE ADRIA TRAIL®

Vom Gletscher ans Meer

Unsere neuen Wanderangebote!

Weitwandern für Einsteiger



- ▶ Einfach zu gehende Etappen
- ▶ Kurze Anreise
- ▶ Sicheres Wandern in Kärnten
- ▶ 4 Tage inkl. Basis-Leistungen ab € 297,-

So schmeckt der Trail



- ▶ Genussvoll wandern und regionale kulinarische Erlebnisse aus der Alpen-Adria-Region genießen
- ▶ 5 Tage inkl. Basis-Leistungen ab € 441,-

Basis-Leistungen:

- Tägliche Anreise möglich
- Übernachtung im Trail-Qualitätsbetrieb
- Gepäcktransport
- Shuttle- und Rücktransfer
- Trail-Hotline (12 Stunden / Tag)

Weitere Details unter: www.alpe-adria-trail.com



Mittelmeer

Blut. Der Überlieferung zufolge soll der dänische Prinz Briccius im Jahr 914 bei der Überquerung der Alpen Richtung Salzburg an dieser Stelle von einer Lawine verschüttet worden sein. Er führte eine Blutreliquie aus der Sophienkirche von Konstantinopel mit sich. Als die heimischen Bauern um die Weihnachtszeit ans Heuziehen in die Berge aufstiegen, entdeckten sie an jener Stelle, wo der Verschüttete lag, mitten im Schnee drei grüne Ähren und fanden beim Graben den darunterliegenden Leichnam. Sie luden diesen auf einen Karren, spannten zwei ungelernete Ochsen davor, und wo diese schließlich stehenblieben, entstand eine Kapelle, über welcher man im 14. Jh. die Wallfahrtskirche von Heiligenblut erbaute.

Briccius. Solchermaßen in die Kirchengeschichte des oberen Mölltales eingetaucht, pilgert man in Gedanken versunken Heiligenblut, dem Zielort der ersten Etappe, entgegen. Auch hier sind an den Seitenwänden der Pfarrkirche in vierzehn großen Bildern die Lebensstationen des seligen Briccius dargestellt, der übrigens stets wie ein Heiliger verehrt, aber nie heiliggesprochen wurde. Links vom Hochaltar erhebt sich eine pyramidenförmige Säule, die fast bis zum Gewölbe reicht. Darin wird, in eine Monstranz gefasst, das wundersame Fläschchen mit dem heiligen Blut, nach welchem der Ort seinen Namen erhielt, verwahrt. In der Mitte der Kirche, die dem

hl. Vinzenz von Saragossa geweiht ist, gelangt man in die Gruft des Briccius hinab. Auf dem Sarg liegt eine hölzerne Statue, den Heiligen vorstellend, die immer wieder erneuert werden musste, weil Pilger stets Splitter davon als Andenken mitnahmen.

Glück. Aus der dunklen Kirche wieder ans Tageslicht getreten, macht sich ein inneres Glücksgefühl breit über einen anstrengenden, aber in jeder Hinsicht erfüllten Tag, begleitet von einer mächtigen Felsszenerie, saftig grünen Almwiesen und dem rauschenden Wasser der sich den Weg ins Tal bahnenden Möll, der eigentlich erst der Start in ein noch weitere 42 Etappen umfassendes Wander- und Pilger-Abenteuer ist.

Weg zum Meer. Beim Blick in die untergehende Sonne machen sich die Gedanken bereits vorauseilend auf die Reise in den Süden über die Nockberge, die Kärntner Seenlandschaft, die Karawanken und Julischen Alpen bis ins Socaltal und weiter durch die zauberhafte Landschaft der Brda, die fruchtbare Ebene des Isonzo und über den hügeligen Karst ans Meer. Mit geschlossenen Augen lässt sich der Geruch des Salzwassers erahnen. Bis dahin ist es allerdings noch ein Stück des Weges voller Herausforderungen und Überraschungen und landschaftlich abwechslungsreich wie wohl kein zweiter in Europa. <<



Die Briccius-Kapelle am Fuße des Glockners

LEBENSSTATIONEN

Verantwortung übernehmen

Eine der letzten schriftlichen Amtshandlungen Carl Lamperts als Provikar dürfte jenes Schreiben mit der Nr. 1693/2 1020 sein, indem er 2 Tage vor seiner Verhaftung nachstehende Weisung an die Pfarr- und Seelsorgeämter der apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch erteilt. Dieses Schreiben zeigt deutlich, inwieweit Carl Lampert nicht geneigt war, nationalsozialistische Gesetzgebungen, die in Konflikt mit dem Kirchengesetz stehen, hinzunehmen. Lampert informierte neben anderem über das deutsche Vereinsgesetz, welches religiöse Vereinigungen umgewandelt haben wollte: „Wofür es sich um rein kirchliche, religiös-asketische Vereinigungen handelt, können diese nach dem Kirchenrecht ohne Verlust ihres kirchlichen Charakters nicht umgeändert werden. Es wäre daher Folgendes mitzuteilen: „Als derzeitiger Leiter des ... muss ich bekanntgeben, dass es sich hier um eine rein kirchliche Vereinigung handelt, für die ich nach den kirchenrechtlichen Bestimmungen (Can. 689 C.i.c.) weder das Recht noch die Möglichkeit habe, irgendwelche Umänderung vorzunehmen. Ich bitte deshalb, sich in dieser Angelegenheit an meine vorgesetzte kirchliche Behörde zu wenden.“ Man erkennt deutlich, dass Carl Lampert die Pfarr- und Seelsorgeämter nicht alleine ließ, sondern Verantwortung übernehmen wollte.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Abschiebungen notwendig, aber keine Anlassgesetze

Landau zum „Fall Leonie“

Caritas-Präsident Michael Landau sprach sich in der ORF-Presserstunde gegen Anlassgesetzgebung nach dem „Fall Leonie“ aus.

Landau räumte ein, dass Abschiebungen grundsätzlich notwendig seien. Jetzt Verschärfungen des Asylrechts zu fordern, sei aber nicht zielführend, denn „Anlassgesetzgebung ist immer etwas Schlechtes“. Der Caritas gehe es nicht um ein Auswalzen der Verfahren in alle Instanzen, sondern um faire Verfahren unter Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europä-

ischen Menschenrechtskonvention. Fehler der Vergangenheit, die Landau im Zusammenhang mit dem Fall Leonie sieht, seien die Kürzungen beim Gewaltschutz und bei der Integration. Die Täter müssten mit voller Härte des Gesetzes bestraft werden. Es dürfe aber keinen Generalverdacht gegen Afghanen geben. Abschiebungen nach Afghanistan müssten für jeden Fall aktuell bewertet werden, da sich durch den Vormarsch der Taliban alles rasch ändere. Es müsse geprüft werden, welcher Gruppe der Betreffende angehöre und aus welcher Region er komme.

Freiwillige Auslandseinsätze nun wieder möglich

Volontariat: Aufbruch in den Einsatz



Bundespräsident Alexander Van der Bellen würdigte die Freiwilligen. KARLOVITS/HBF

Erstmals seit Beginn der Corona-Pandemie starten junge Erwachsene im Sommer in ihren freiwilligen Auslandsdienst mit „Volontariat bewegt“, einer Initiative von „Jugend Eine Welt“ und den Salesianern Don Boscos. 19 junge Erwachsene brechen zu Projekten in Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa auf. Bundespräsident Alexander Van der Bellen nannte die Entscheidung, einen Dienst im Ausland zu leisten, ein „bemerkenswertes Zeichen“ von Solidarität und Einsatzwillen gegen ungerechte Strukturen, Ausbeutung und schlechte Entwicklungschancen insbesondere von Frauen und Kindern.

Armutskonferenz: Sozialhilfe misslungen

Die Abschaffung der Mindestsicherung und das neue „Sozialhilfegesetz“ bedeuten einen Rückschritt: Mit dieser Kritik fordert die Armutskonferenz eine Sozialhilfe-Reform. „Statt in der Krise Schutz zu bieten, führt das Gesetz zu einer Ausbreitung der Not, wie Beispiele aus Niederösterreich, Salzburg und Oberösterreich zeigen“, warnt Sozialexperte Martin Schenk. Die Sozialhilfe sei „umständlich“ gestaltet. Daher würde der Verwaltungsaufwand steigen, Leistungen jedoch gekürzt. Gewarnt wird auch vor einer bundes-un-einheitlichen Sozialhilfe.



Tanja bleibt im Regen stehen – erzählt die Armutskonferenz ein Beispiel aus Niederösterreich. ARMUTSKONFERENZ

Caritas-Auslandshilfechef in Griechenland

Mit einer Politik der Abschreckung werde sich das Flüchtlingsthema nicht lösen lassen: Das betonte Caritas-Auslandshilfechef Andreas Knapp gegenüber Kathpress. Er befand sich dieser Tage in Griechenland, wo er das Flüchtlingslager Mavrovouni – das Nachfolgecamp von Moria – auf der Insel Lesbos und Hilfsprojekte in Athen besuchte. Einmal mehr drängte Knapp auf eine gesamteuropäische, solidarische Flüchtlingspolitik. Österreich sollte sich endlich an humanitären Aufnahme-programmen von anerkannten Flüchtlingen beteiligen.



Die Computermouse wird zur Kirchenmause. Mit der PC-Mouse oder dem Finger am Handy spaziert man ohne Besucherandrang durch berühmte Kirchen in aller Welt, nähert sich den Kunstwerken ungeniert und erhält noch Erklärungen dazu. Virtuelle Touren machen es möglich. [JESUITENKIRCHE-WIEN.AT/SCREENSHOT](https://jesuitenkirche-wien.at/screenshot)

Kunstgenuss und Spiritualität zuhause

Wer heuer noch vorsichtig ist mit dem Reisen, kann zahlreiche sakrale Gebäude virtuell besuchen. Ob die Jesuitenkirche in Wien, das Österreichische Hospiz in Jerusalem, die Sixtinische Kapelle im Vatikan oder die orthodoxe Kathedrale von Warschau: Sie und viele andere bieten virtuelle Rundgänge an, bei denen die Gäste selbst das Tempo, die Nähe zu Kunstgegenständen und die Perspektive bestimmen können – und das ganz

ohne Menschenmengen, die sich zu beiden Seiten drängen. Manche der Anbieter haben auch Erklärungen zu den Sinneseindrücken kombiniert, sodass eine individuelle Führung sozusagen im Kombipack dabei ist. „Kunst und Kultur sind wesentliche Elemente, um Glauben zu vermitteln“, ist der Wiener Jesuitenkirchenrektor P. Peter Fritzer überzeugt. „Durch die 3D-Digitalisierung bringen wir unsere einzigartige Kirche zeit- und ortsunabhängig zu vielen

Menschen.“ Mit einer Virtual-Reality-Brille wird der Kunstgenuss noch realistischer erlebbar: „Die Gäste bekommen das Gefühl, direkt in der Kirche zu stehen.“ Ein Opferstock darf in den Kirchen nicht fehlen, sonst wäre es nur die halbe Wirklichkeit: Online spenden ist überall unkompliziert möglich.

jesuitenkirche-wien.at/kirchentour
museivaticani.va
austrianhospice.com

Umgang mit Klimaflüchtlingen

Der vatikanische Leitfaden für den Umgang mit Klimavertriebenen ist in deutscher Sprache erschienen. Das Dokument spiegelt die weltweiten Erfahrungen katholischer Organisationen im Themenfeld „Klimakrise und Vertreibung“ wider, wie die Deutsche Bischofskonferenz mitteilte. Ursprünglich war das Dokument im März veröffentlicht worden. „Der Klimawandel zerstört ... in vielen Ländern die Überlebensgrundlage von Millionen von Menschen, sodass sie sich zum Verlassen ihrer Heimatregionen gezwungen sehen“, so der Paderborner Weihbischof Meier.

Italien: Synodaler Prozess von ganz unten

Italiens Bischöfe wollen den nationalen synodalen Weg „ganz unten beginnen“. Der Prozess solle wie von der Vollversammlung im Mai skizziert aus den Elementen „Zuhören, Suchen, Vorschlagen“ bestehen, erklärte der Ständige Rat der Bischofskonferenz (CEI). Ziel sei eine „schlankere, freiere, evangeliumsgemäße und demütigere Verkündigung“. Es gehe vor allem darum, das „kirchliche Wir“ zu stärken, formulierte CEI-Vorsitzender Kardinal Gualtiero Bassetti. Ziel des Prozesses ist demnach „eine glaub- und vertrauenswürdige“ Präsenz der Kirche bei den Menschen des Landes.

■ **Papst Franziskus** bleibt noch im Spital. Pflegekräften gegenüber zeigte er seine „Freude über den Sieg der argentinischen und italienischen Nationalmannschaften“ bei den kontinentalen Fußballmeisterschaften.

TYROLIA
Ihr Pilgerbuch-Partner!
 Führer
 Bildbände
 Spirituelles
www.tyroliaverlag.at/pilgern
 ENTGELTETHE EINSCHALTUNG

SONNTAG 18. JULI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus dem Römersteinbruch in St. Margarethen im Burgenland. **ORF 2**

12.25 Orientierung (Religion). „Übernationale Freiheit“: Stefan Zweigs Briefe zum Judentum. – „Gelobt seist Du, Niemand!“ Paul Celan und das Judentum. – „Wotruba. Himmelwärts.“ Ausstellung widmet sich „Kirche auf dem Georgenberg“. – Kraft der Tugend: Sommergespräche im Stift Admont. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Niederösterreich. Ein Fluss lebt auf – die Revitalisierung der Traisen in Niederösterreich. **ORF 2**

20.15 Florence Foster Jenkins (Bipic, GB, 2016). Fiktionale Dramatisierung der Geschichte von Florence Foster Jenkins (1868-1944), die in den 1940er-Jahren den Traum verfolgt, eine gefeierte Opernsängerin zu werden. Doch die Mäzenin singt falsch. Unterhaltsame Tragikomödie. **arte**

22.15 Mein Eisenstadt (Dokumentation). Einst pannonische Siedlung, heute kulturelles Zentrum und Landeshauptstadt des Burgenlandes. Start der Reihe über Bezirks- und Landesstädte Österreichs. **ORF 2**

MONTAG 19. JULI

20.15 Green Book – Eine besondere Freundschaft (Biopic, USA, 2018). Im Jahr 1962 engagiert ein kultivierter schwarzer Pianist einen proletenhaften italienischstämmigen Chauffeur für eine Konzerttour durch die US-Südstaaten, wo Rassismus, Diskriminierung und Gewalt gegen Schwarze an der Tagesordnung sind. Tragikomödie. **ORFeins**

22.15 Soeur Sourire – Die singende Nonne (Biopic, F, 2008). Ende der 1950er-Jahre wurde die Nonne Jeanine Deckers unter dem Künstlernamen Soeur Sourire bekannt und erlangte 1963 mit dem Lied „Dominique“ Weltruhm. Das Biopic erzählt die Geschichte der rebellischen Dominikanerin, die durch ihre lesbische Lebensweise Aufsehen erregte. Bewegendes Porträt einer zerrissenen Persönlichkeit. **arte**

DIENSTAG 20. JULI

11.20 Expeditionen (Kultur). Kulturlandschaft Österreich. Im Zweiteiler führt Sepp Forcher durch die heimischen Gegenden und erklärt, wie sie so geworden sind, wie wir sie heute kennen. **ORF III**



So 19.15 Schätze der Welt. Nördlich von Moskau bis zur Wolga zieht sich ein Ring von altrussischen Klöstern. Am berühmtesten ist das Dreifaltigkeitskloster von Sergijew Possad, das „Kloster Sagorsk“. Das Kloster wurde zu einer „Lawra“ erhoben, es ist ein Kloster höchsten Ranges. Es bietet faszinierende Beispiele russischer Architektur des 14. bis 18. Jhd. **ARD-alpha** Foto: pixabay

20.15 Universum (Dokumentation). Hermann Maier: Unterwegs in Österreich – Die Hohen Tauern. **ORF 2**

22.50 Gloria – Das Leben wartet nicht (Drama, USA/Chile, 2018). Die Geschichte einer einsamen, lebenshungrigen Mittfünfzigerin auf der Suche nach einem neuen Fokus. **Das Erste**

MITTWOCH 21. JULI

10.15 Eröffnung Bregenzer Festspiele 2021. Die Bregenzer Festspiele feiern in diesem Sommer ihr 75-Jahr-Jubiläum. Live. **ORF 2**

19.00 Stationen (Dokumentation). Landpartie – Reisen in die Nähe. **BR**

20.15 Naledi (Dokumentation). Das Elefantenbaby Naledi kommt auf einer Tierfarm in Botsuana zur Welt. Nur sechs Wochen nach der Geburt stirbt seine Mutter unerwartet. Es beginnt eine spannende, ungewisse Zeit für eines der größten Landsäugetiere der Erde. **Phoenix**

DONNERSTAG 22. JULI

11.20 Expeditionen (Dokumentation). Lieblingsorte Kärnten. In den Bergen und rund um die Seen liegen Naturjuwelen wie an einer Perlschnur aufgereiht. **ORF III**

20.15 Tunnel der Freiheit (Dokumentarfilm, D, 2021). Im September 1962 gruben vier Berliner Studenten von einem Keller im Westteil der Stadt einen Tunnel in den Osten, um auf diese Weise Verwandte und Freunde in die Freiheit zu holen. Der Film verbindet Archivmaterial mit den Aussagen der Beteiligten und fragt nach ihren subjektiven Beweggründen. **arte**



Di 22.35 kreuz und quer gedacht – aus dem Stift Admont. Die vierteilige Sommer-Gesprächsreihe aus der Stiftsbibliothek in Admont diskutiert, wie Tugenden zu einem gelingenden Leben führen können. Den Anfang macht eine der vier Kardinaltugenden: die Klugheit: Sie ist weder reine Intelligenz noch gemeine Schlaueheit. – Whg. Fr 11.05 Uhr. **ORF 2** Foto: ORF/Stift Admont/Leitner

FREITAG 23. JULI

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Unsere Seen – Vom Schätzen und Schützen. **ServusTV**

21.10 Zurück aufs Land (Reportage). „Wir gründen ein Dorf“, oder die Wiederbelebung des kleinen Ortes Gutenstein, Niederösterreich. Eigentlich galt bisher der Trend, dass junge Menschen aus den ländlichen Regionen in die Städte geflüchtet sind. Doch es ist auch umgekehrt möglich. **ServusTV**

SAMSTAG 24. JULI

17.10 Die Ungewollten (Dokumentarfilm). Die Irrfahrt der St. Louis. Voller Zuversicht verlassen 937 jüdische Flüchtlinge 1939 den Hamburger Hafen. Nazi-Deutschland hinter sich, die Freiheit vor sich. Ein Visum für Kuba verspricht ein Leben ohne Angst. Doch Havanna verweigert die Einreise. **Phoenix**

22.45 Klassik am Dom (Konzert). David Garrett & Band im Linzer Mariendom. **ORF 2**

23.30 Good Morning, Vietnam (Kriegsfilm, USA, 1987). Der neue Discjockey eines Soldatensenders in Saigon 1965 steigt durch seine unbekümmerte Art rasch zum Liebling der Hörer auf. Tragikomödie, die von Anteilnahme für die Opfer auf beiden Seiten dieses Krieges geprägt ist. **ORFeins**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Angelika Pressler, Psychotherapeutin, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre St. Gebhard, Bregenz. So 10.00, Ö2.



Foto: Friedrich Boehringer

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Anleitungen zum Unglücklichsein.“ Arnold Metznitz hat Paul Watzlawicks Kultbuch aus dem Jahre 1983 wieder gelesen und präsentiert hintergründige Geschichten anlässlich dessen 100. Geburtstags. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Vernichtete Kunst, verwüstete Heiligtümer. Weltkulturbe in Konfliktgebieten. Mo-Do 9.30, Ö1.

Mater dolorosa. Alte Musik im Konzert. Werke von Rossi, Monteverdi, Peri, Vinci, Caldara und Ferrandini. Mo 14.05, Ö1.

Volksmusikalische Landschaften Österreichs. Burgenland. Klage-lieder, Balladen und kroatische Tänze. Mo 16.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Arrigo Boito: Nerone. Live von den Bregenzer Festspielen. Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Rhino, Ebola oder Corona. Wie machen Viren krank? Do 16.40, Ö1.

Radiogesichten. Vorträge und Reden 1937 bis 1958 von Albert Camus. Fr 11.05, Ö1.

Im Gespräch. „Für die Welt bist Du irgendjemand, aber für irgendjemand bist Du die Welt.“ Thomas Rothschild im Gespräch mit Erich Fried, Schriftsteller. Aus dem Jahr 1988. Fr 16.05, Ö1.

Logos. „Aus dem Nichts kommt das Wort und wird Fleisch.“ Gespräch mit Bruder David Steindl-Rast über Dankbarkeit, Freude und Gotteserfahrung. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Das Turiner Grabtuch.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

INSERAT

Firma Hartmann kauft

Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
 0650 584 92 33

TERMIN

► **Oberstädter Stubenmusik:** Jazz im Rahmen der Sommerkirche.
Do 22. Juli, 20.15 Uhr, unter freiem Himmel, Herz-Jesu-Kirche Bregenz.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 18. Juli

L I: Jer 23,1-6 | L II: Eph 2,13-18
 Ev: Mk 6,30-34

Montag, 19. Juli

L : Ex 14,5-18 | Ev: Mt 12,38-42

Dienstag, 20. Juli

L : Ex 14,21-15,1 | Ev: Mt 12,46-50

Mittwoch, 21. Juli

L: Ex 16,1-5.9-15 | Ev: Mt 13,1-9

Donnerstag, 22. Juli

L: Hld 3,1-4a | Ev: Joh 20,1-2.11-18

Freitag, 23. Juli

L: Gal 2,19-20 | Ev: Joh 15,1-8

Samstag, 24. Juli

L: Ex 24,3-8 | Ev: Mt 13,24-30

Sonntag, 25. Juli

L I: 2 Kön 4,42-44 | L II: Eph 4,1-6
 Ev: Joh 6,1-15

Radioübertragung zur Festspielzeit

Festspielgottesdienst im Radio

Der diesjährige Festspielgottesdienst wird aus der Bregenzer Pfarre St. Gebhard übertragen. Vorsteher des Gottesdienstes ist Pfarrer Manfred Fink.



Der traditionelle Festspielgottesdienst aus St. Gebhard. GEROLD WEHINGER / KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

Der inhaltliche Schwerpunkt des Festspielgottesdienstes ist der 16. Sonntag im Jahreskreis und die heurigen Bregenzer Festspiele. Zum Gottesdienst gelangt zur Aufführung: Michael Haydn's „Missa sub titulo Sancti Leopoldi MH 837“. Den Chor bilden die Frauenstimmen des Bregenzer Festspielchores. Die musikalische Leitung hat Domkapellmeister Benjamin Lack inne, an der Orgel spielt Professor Helmut Binder.

► **Lieder:** Gotteslob 144, 1-3 „Nun jauchzt dem Herren“, GL 174,3 Hal-leluja, GL 487, 1,2 + 4 „Nun singe...“.

► **Radio-Festspielgottesdienst, So 18. Juli, 10 bis 11 Uhr**, Pfarrkirche St. Gebhard, Bregenz.

► **Gesprächsangebot mit Pfr. Manfred Fink** und Mitarbeiter/innen der Pfarre Bregenz St. Gebhard 11.15 bis 12.30 Uhr, T 05522 3485 490. ► **Kontakt für Anfragen** nach dem Gottesdienst: Haus der Kirche Bregenz, [E pfarrbuero@kath-kirche-bregenz.at](mailto:epfarrbuero@kath-kirche-bregenz.at) T 05574 90180.

TIPPS DER REDAKTION

► **Kirchenführungen.** ■ **Kultur-spaziergang** mit Gabi Juen **Di 20. Juli, 10 Uhr**, Pfarrkirche Gaschurn. ■ **Barock-Kirchenführung** mit Klaus Bertle, **Do 22. Juli, 16 Uhr**, Pfarrkirche Bartholomäberg. ■ **Kirchenführung** mit Pfr. i. R. Rudi Siegl, **Do 22. Juli, 18.30 Uhr**, St. Anna-Kapelle, Schlins. ■ **Schönes Deckengemälde** mit Gabi Juen, **Sa 24. Juli, 16.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Gallenkirch.

► **Konzert des Vereins Musica Sacra/Maria Bildstein.** Impuls von Renate Bauer. Josef Gabriel Rheinberger: Missa in A-Dur, op. 126, für Soli, Frauenstimmen und Orgel. **So 18. Juli, 18 Uhr**, Basilika Maria Bildstein. ► **KAB-Frauenwanderwoche.** Infos KAB-Pilgerangebote: 0664 214 66 51, E.kab@kab-vorarlberg.com **So 25. Juli bis Fr 30. Juli**, Halltal, Alpenpark Karwendel.

Feuerbestattung-der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



Stürmische Zeiten!? Wir sind für Sie da.

Die aktuelle Situation bringt viele von uns an den Rand ihrer Belastbarkeit. **Wir sind für Sie da**, hören Ihnen zu und bieten Ihnen rasch und unbürokratisch Beratung und Unterstützung.

- Partnerschaft
- Einsamkeit
- Jugendliche
- Kindererziehung & Heimunterricht
- Angst & Traurigkeit
- Umgang mit Krankheit und Tod

Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung



BERATUNG (TELEFON, ONLINE oder PERSÖNLICH)
 +43 5522 74139 beratung@efz.at www.efz.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Bundeskanzleramt

sozialfonds

Katholische Kirche Vorarlberg

KOMMENTAR

Zu alt

Beim Drogeriemarkt sucht ein alter Mann verzweifelt seine Shampoo-Marke und kann sie nicht finden. Seine Augen spielen ihm einen Streich. Schließlich hilft ihm eine Verkäuferin. Er bezahlt, geht, setzt sich in sein Auto und fährt nachhause. Ob seine Augen alles sehen, was im Straßenverkehr wichtig ist? Letzten Sonntag fuhr ein 87-jähriger Herr aus Versehen in eine Menschengruppe. Vor zwei Jahren starb ein vierjähriges Mädchen vor einer Kirche in Salzburg, weil ein 90-jähriger seine Frau vom Gottesdienst abholen wollte und das Gaspedal falsch bediente. Viele Menschen sind im hohen Alter rüstig und beweglich. Dennoch kann das Alter im Verkehr gefährlich werden. Selbst oder als Verwandte das Ende des Autolenkens festzulegen ist schwierig. Daher braucht es neben Fahrtauglichkeitstests auch eine absolute Altersgrenze. Sicher, es gibt fahrtaugliche 87-Jährige. Aber es gäbe auch fahrtaugliche 13-Jährige, dennoch dürfen sie kein Auto lenken. Damit die Selbständigkeit im Alter erhalten bleibt, muss die Unabhängigkeit vom Auto schon in jüngeren Jahren eingeübt werden. Am Land ist das nicht leicht, da sind kreative Lösungen von der Politik gefragt. Man muss sie dann aber auch nützen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: PATER GEORG SPORSCHILL, GRÜNDER

„Wo werde ich gebraucht?“

Am 26. Juli feiert der weit über die Grenzen Österreichs und des „katholischen Milieus“ hinaus bekannte Jesuit Georg Sporschill seinen 75. Geburtstag.

G. PICH/KOSTNERFIRST LOOK/APA



„Meine Neugier hat mir immer geholfen.“
P. GEORG SPORSCHILL SJ

Dem aus Vorarlberg stammenden Georg Sporschill waren seit der Studienzeit „die Schwierigen ans Herz gewachsen“. Er wurde mit 30 Jesuit, war Motor einer Jugendbewegung und organisierte in Wien ein Caritas-Jugendhaus, den Canisibus zur Essensverteilung sowie das Arbeitsmarktprojekt „Café Inigo“ in der Wiener Innenstadt. Von 1989 bis 2011 leitete Sporschill den Verein „Concordia“, der mit osteuropäischen Straßenkindern arbeitet. Die Initiative wuchs zu

einem Werk mit 600 Angestellten. Sporschill suchte wieder nach neuen Ufern.

Wohin? Als er 65 wurde, sei sein Ziel gewesen, „in das Milieu zu gehen, wo die Straßenkinder herkommen, zu überforderten und verwaorlosten Roma-Familien“, so Sporschill. Leitfrage sei gewesen: „Wo werde ich gebraucht, wo ist die Not am größten?“ Das Projekt „elijah“ in Siebenbürgen entstand. Seit dem Abklingen der Pandemie kommen wieder Volontäre aus Österreich und Deutschland. „Ich erlebe, dass es eine tolle Jugend gibt“, sagt Pater Sporschill. Er könne Klagen über den Materialismus der Jugend nicht teilen. „Die meisten Jugendlichen, die kommen, sind allerdings kirchenfern. Kirche ist für sie kein Thema.“

Verrückt. Sporschill erinnert an ein Wort des Propheten Jesaja: „Ich erschaffe jetzt etwas Neues, schon wächst es heran, merkt ihr es nicht?“ Neues habe immer Gefährliches an sich, meint Pater Sporschill: „Aber nicht probieren bedeutet: Es kann nichts werden.“ Neues lasse sich nicht organisieren. Was es brauche, sei „ein Verrückter und ein zweiter Verrückter, der unterstützt“. SLOUK/KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Von Merbod bis Maria Bildstein

Diese Pilgerwanderung von der Merbodkapelle in Alberschwende zur Basilika Maria Bildstein wird vom bekannten Kultur- und Kirchenführer Dr. Karl Dörler und dem Bildsteiner Pfarrer und Dekan Paul Burtscher begleitet. Pilgern ist ein Einlassen auf sich selbst, Gott und die Menschen und Erlebnisse, die einem auf dem Weg begegnen. Impulse für die Seele aus Be-

gegnungen, Natur und Landschaft und Geschichte(n) der Orte am Weg werden von Karl Dörler gekonnt eingebracht.

► **Pilgerwanderung von der Merbodkapelle zur Basilika:** Sa 24. Juli, 9.10 Uhr Treffpunkt: Merbodkapelle Alberschwende, Wanderung: ca. 2,5 Stunden, Abschluss: ca. 13.15 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **Infos: Busverbindungen,** Linienbus ab Bregenz/Dornbirn, an 8.50 Uhr in Alberschwende, ab Bregenz, an 9.06 Uhr in Alberschwende.

► **Kontakt** T 0676 428 9014, E karl.doerler@bodenseeguides.at

► **Ausweichtermin bei Schlechtwetter** Sa 7. August



Ziel der Pilgerwanderung: Die Basilika Maria Bildstein. BEGLE / KKV

HUMOR

Treffen sich zwei Hellseher auf der Straße. Sagt der eine zum anderen: „Dir geht’s gut. Und wie geht’s mir?“



s’ Kirchamüsl

Jetzt aber schnell in Urlaub so lang es goht. Weil sit des Corona „Privatsach“ ischt, gohts wieder ufwärts. I setz mi uf jeda Fall ab - nach (M)Australien.